

bruar
Laborator
licht, Mei
Babreits-
der „He
fliegenden
o, auf ein
durch eine
sich seine
Brust her-

Studier-

r dem of
Bewegung

ifter Wn-
ft, so glü-
schwarzen
Schmurren
unfeinheit

folgt.)
fette von

stette des
ein Dres-
riminal-
sort nach
die von
fen nach
resdenes
cher, die
nehmen,
legte sich
olizei in
... Man
Schritt in
wogenen
ngenom-
russischen
politische
russischen
die starke
Behörden
ten.

das nach
berfallene
er bei des

Merseburger Kreisblatt

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim
Postbezug 1,60 M., mit Beleggeld 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Prepaid** der Redaktor abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telephonruf 274.



Inserionsgebühren: Für die 6 gepaltene Kopie
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privatzeile in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandkreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 31

Freitag, den 6. Februar 1914.

154. Jahrgang

Deutschland und Rußland.

Vom Kaiser, Legationsrat Freiherrn von Rittichhofen, M. d. R.

Auch demjenigen, der gern gewillt ist, unsere auswärtige Politik so optimistisch wie möglich zu betrachten, wird es in der letzten Zeit klar geworden sein, daß unser Verhältnis zu Rußland wiederum recht starke Zügelungen erfahren hat. Es kann dabei ganz dahingestellt bleiben, ob der Reichstagler in seiner letzten Rede im Preussischen Abgeordnetenhaus diese Verfestigung unserer Beziehungen zu Rußland im Auge gehabt hat, als er von den ersten Zeiten sprach, in denen wir uns befanden, oder ob er damit mehr die innere Krise gemeint hat. Denn durch die Ereignisse der letzten Zeit ist ungewiss, ob unsere auswärtige Lage eine ernstere geworden und hat es sich herausgestellt, daß die Politik, die geglaubt hat, Rußland langsam, aber sicher, mehr und mehr für uns gewinnen zu können, auf Illusionen aufgebaut war. So bedauerlich es ist, und so wenig rein konkrete Motive dafür vorhanden sind, man muß sich bei uns darüber klar sein, daß die Stimmung in Rußland bis in die leitenden Kreise hinein eine für Deutschland zum mindesten sehr wenig wohlwollende ist. Seitdem das enge Band, das durch Bismarck zwischen beiden Staaten zu knüpfen verstanden hatte, zerfallen ist, hat der festeste Rückhalt für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen immer beim Hofe des Zaren und in seiner eigenen Person geruht; und hiernach pflegten sich die zuständigen Mitarbeiter zu richten. Der übrige Teil der Bevölkerung, soweit er sich um Politik überhaupt kümmert, dürfte Deutschland entweder indifferent gegenübersehen oder aber, wie dies namentlich bei den militärischen Kreisen der Fall ist, panislawistischen und somit antideutschen Empfindungen im hohen Maße zugänglich sein. Persönliche Freundschaften sind aber immer gewissen Schwankungen unterworfen, bei Hofe vielleicht noch mehr wie bei anderen Sierlichen; und so ist ein solches Freundschaftsbund naturgemäß ein etwas unsicherer Grund für die Beziehungen zweier großer Völker. Auch ist es gewiss kein Zufall, daß das Anschließbedürfnis an Deutschland beim russischen Hofe immer dann am größten gewesen ist, wenn die auswärtigen und vor allem die innerpolitischen Verhältnisse Rußlands stark zu wünschen übrig gelassen haben, daß aber eine merkliche Abkühlung jedesmal eintritt, wenn man glaubt, irgend welche Komplikationen weder im Auslande noch in der eigenen Heimat befürchten zu müssen. Solange die beiden jetzigen Kaiser regieren, sind die Beziehungen zwischen den beiden Völkern nie-

mals so gute gewesen, wie während des Japanischen Krieges und der Revolution 1905 bis 1906, von der Zusammenkunft von Björke bis zur endgültigen Beendigung der Revolution. Deutschereits haben allerdings auch in der Folgezeit die Bemühungen, mit Rußland auf gutem Fuß zu bleiben, nicht nachgelassen. Beiläufig war man bestrebt, jeden Stein des Anstoßes aus der Welt zu schaffen. Das Potsdamer Abkommen, das uns unseren stark gewordenen Einfluß in Persien und damit die Möglichkeit einer Ausbreitung unseres Handels in jenen Gegenden kostete, war bestimmt, im Orient die entgegengesetzten Interessen auf ein Minimum zu beschränken. Damals hat man diejenigen, die die gebrachten Opfer für zu groß hielten, tröstend auf die so wesentlich gebesserten deutsch-russischen Beziehungen hingewiesen, leider mit Unrecht. Das schätzbare Verhalten der russischen Regierung gegenüber dem Postpatentverehr mit Persien, auf den infolge des lausischen Transitkolles unser Handel in erster Linie mitangewiesen ist, zeigt deutlich, zu welchem gewaltigen Vorgehen man in Petersburg entschlossen ist, um in dem zukunftsreichen Persien die deutsche Konkurrenz ein für allemal auszuschließen. Die Nachteile sind geblieben, von den Vorteilen, wenigstens soweit sie in einer Verbesserung deutsch-russischer Beziehungen beruhen sollten, hört man nichts mehr. Mehr denn je haben sich vielmehr die Gegensätze zwischen deutscher und russischer Politik in der asiatischen Türkei zugepunkt.

Bei dem Potsdamer Abkommen mochten Hoffnungsreiche glauben, daß Rußland sich, wenn die Frage der Bagdadbahn zur definitiven Entscheidung kommen würde, für bereits befriedigt erklären würde. Das liegt aber augenscheinlich den nach aktiver Politik drängenden russischen Staatsmännern, deren panislawistische Anschauungen wohl in dem einflussreichen Gesandten in Belgrad, Herrn von Sarow, ihren stärksten Ausdruck finden, vollkommen fern. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit läßt man die russische Aspiration auf Armenien mehr oder weniger unverhüllt hervortreten. Das Schicksal, das die deutsche Militärmission in Konstantinopel gehabt hat, hat deutlich gezeigt, daß man in Rußland ohne die geringste Rücksicht auf Deutschland jede Möglichkeit ergreift, um die eigenen Interessen in den Vordergrund zu schieben. Gewiß hat man dieser Mission mit Recht bei uns keine große politische Bedeutung beigelegt, aber gleichwohl darf man sich doch trotz aller beschönigenden Darstellungen darüber nicht hinwegtäuschen lassen, daß das von der russischen Regierung in diesem Falle beliebte

Verfahren ein — um diplomatisch zu sprechen — sehr wenig freundschaftliches gewesen ist. Die bedauerliche Tatsache, daß unsere Offiziere in der Türkei nun künftig zu derselben Einflußlosigkeit verdammt sein werden, wie dies bei ihren Vorgängern vor den letzten Kriegen bereits der Fall gewesen ist, wiegt nicht so schwer wie die Erkenntnis, daß wir uns russischerseits, wenn dies den gegenwärtigen, nach Altitudat drängenden russischen Staatsmännern erforderlich zu sein scheint, trotz der nach außen hin betonten freundschaftlichen Beziehungen sogar auf offenkundige Rücksichtslosigkeit gefaßt machen müssen. Das aber gibt zu denken. Und es steht zu hoffen, daß die deutsche Regierung bei den letzten Verhandlungen es den Vertretern der russischen auswärtigen Politik gegenüber nicht an einem deutlichen Hinweis hat fehlen lassen, daß auch die deutsche Gebuld ihre ganz bestimmten und engen Grenzen habe. Allein hierdurch dürfte einer Wiederholung derartiger unliebsamer und im hohen Maße gefährlicher Vorgänge vorgebeugt sein.

Der ruhige Beurteiler deutscher und russischer Interessen im Auslande wird gewiss noch wie vor davon durchdrungen sein, daß ein Ausgleich zwischen diesen nicht allzu schwer sein würde und an sich eigentlich sehr viel eher zu erreichen sein sollte wie der zwischen Rußland und England, wo nun einmal unlegbare Interessengegenstände einscheidendster Art vorhanden sind. Weder im nahen, noch im fernen Orient brauchen wir mit Rußland aufeinanderzutreffen. Der nördliche Teil Kleinasiens und der nördliche Teil Chinas sind groß genug, um für uns und auch noch für andere Völker zu intensiver Tätigkeit neben Rußland zu genähren. Wenn man allerdings den Willen hat, eine Schiffsanleihe zu betreiben, so ist dazu natürlich überall in der Welt Raum genug vorhanden; nur sollte man in Petersburg nicht übersehen, daß es für uns noch sehr viel leichter sein würde, der russischen Politik in Ostasien Schwierigkeiten zu bereiten, wie dies für Rußland uns gegenüber in der Türkei der Fall ist. Eine auf positiven Interessen beruhende Notwendigkeit für eine solche, für den europäischen Frieden so außerordentlich gefährliche Politik vermag aber nur derjenige herauszufinden, der die Dinge durch eine durch irgendwelche nationalitäre und chauvinistische Sentiments getriebene Brille ansieht. Diese Sentiments scheinen aber leider in Rußland gegenwärtig außerordentlich die Oberhand zu haben, und gerade das ist es, was den Ernst der Situation ausmacht.

Detecan-Beispielen.

Durch eine anlässlich der vom Bundesrate unter dem 8.

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.
Von Erich Friesen.

Zwei Feuer brennen in dem düstern, an ein Grabgewölbe gemahnenden Raum: ein hellflackerndes Holzholzenfeuer im Kamin und neben dem Experimentierisch eine rorschwulende Flamme in einem kleinen eisernen Ofen, der ganz eigenartige Gerüche aushaucht: einmal bitter, scharf-äugend, wie tobbrend — dann wieder süß-aromatisch, neu-belebend.

Seute brodelte auf dem Ofen in einer kleinen Retorte eine felfam scharf duftende, grünliche Flüssigkeit.

Eine Zeitlang beobachtete der Alte die auf- und niedersteigenden Bläschen. Dann heben die verzerrten Gesichts-
hände die Retorte inspizierend an die Augen. Sanft, fast zärtlich, wie liebende Mutterhände, streichen die dünnen Finger darüber hin, um sie nach einer Weile an dem Ofen zu befestigen.

„Ja, ja, mein guter Luzifer —“ schmunzelt dabei der alte, fast zahnlöse Mund verkrümmt hinüber zu dem glühenden Kater — „wenn dein armlässiges Katerhirn eine Ahnung davon hätte, welche Kräfte in all diesen Retorten verborgen ruhen! In jeder schlummert eine Seele, die der Erlösung harret. Na, wenn ich alle diese eingebämmten Kräfte erl. freigebe! Eine neue Menschheit wird erziehen. Keine Furcht wird es mehr geben und keine Energielosigkeit. Keine Herzschwäche und keine Neurosenföhrungen... Hört du das leise Summen und Klingen in den Retorten, Luzifer? Das sind die Stimmen der gefangenen Seelen, die an die Oberfläche drängen. Horch!“

Der Kater ist mit zusammengekniffenen Augen nähergekommen und reibt buchelnd und schnurrend den kugigen Kopf an dem Knie seines Herrn, um dann plötzlich mit einem Satz nach dem Kamin zu springen, wo er sich behaglich niederstreckt. Meister Wybrands lacht gutmütig. „Du ziehst das warme

Kohlenfeuer dem Experimentierofen vor? Die Materie dem Gedanken? Bedauernswerte Kagenintelligenz!“

Sein Blick schweift suchend durch den odnen Raum und bleibt an der alten, in feierlicher Langsamkeit tickenden Wanduhr hängen.

„Schon acht Uhr! Noch eine halbe Stunde, bis Hjalmar mit dem Abendessen kommt. Pah, erbärmliche Notdurft des Leibes! Daß man ohne etwas bis jetzt nicht existieren kann! Viellecht, daß mein Hirn auch noch hier Wandel schafft — wer weiß! Aber allein muß ich sein — ganz allein mit meinen Gedanken! Schon der arme Hjalmar, der doch keinen Laut von sich gibt, stört mich in meinem Grübeln... Eine alte Wahrheit: nur mit sich selbst allein ist der Mensch stark! Der Urmenschen vereinte alle Kräfte in sich. Erst, als ihm ein zweites Wesen zugefügt wurde — noch dazu ein Weib, Luzifer —“ kann denn Katerhörn jassen, was das Wort bedeutet — ein Weib! — da kam die Schwachheit in die Welt und mir ihr naturgemäß alles andere ab!“

Und während der Kater leise Beifall knurrt, erhebt sich der Greis schwerfällig aus seinem altersmüden, wurnstigen Lehnstessel, nimmt mit einer lässigen Gebärde die Falten seines tafelartigen, ehedem schwarzen, jetzt bereits bedenklich fahelstehigen und grünlich schimmernden Gewandes zusammen und schlürft in seinen schlappenden Pantoffeln langsam auf einen niedrigen Schrank zu.

Jetzt zieht er einen kleinen, eigenartig geformten Schlüssel aus den Falten seines Rockes und öffnet das Schränkchen.

Es enthält, gleichwie der Experimentierisch, nichts als Fläschchen, Schalen, Pipetten und Retorten der verschiedensten Form und Größe. Einige leer, andere angefüllt mit Pulvern oder farbiger Flüssigkeit.

Behutjam greift Meister Wybrands hinein in den geheimnisvoller Schrank, fördert eine kleine, halbgelblich kristallphole ans Licht, öffnet den Stöpsel und träufelt ein paar Tropfen der darin enthaltenen Flüssigkeit in die auf dem Ofen befindliche

Retorte.

Ein Zischen... ein Aufzäufeln bläulichen Dampfes... ein durchdringender, nerpenzgelber Geruch — befriedigt nickt Meister Wybrands mit dem Kopf.

„Wieder ein Schritt weiter!... Bald bin ich der Erfüllung nahe!... Und dann... o Welt, dann fauue!“

Und aus neue beobachtet er mit leuchtenden Augen die aufsteigenden Blasen.

„Hababa! Was der gute Gumar da oben sagen wird, wenn eines Tages Alt und Jung, Arm und Reich, Hoch und Niedrig nach Schloß Aekö pilgern wird, um sich das neue Elixier zu holen!... Armer Junge! So ein Steneruder steekt immer mit dem Kopf in den Wolken, im Nebel. Sinnlose Phantastereien anstatt Wahrheit! Wozu?... Willst du wohl weg von der Retorte, schwarzes Kagenvieh!“ unterbricht er sich unwirlich. „Meine jahrelangen Mühen mit einer einzigen Schwanzbewegung zunichte machen, wie? Zurück an den Kamin, alter Freund! Verstanden?“

Mit einer grimmigen Gebärde scheucht er den Kater fort, der buchelnd nähergekommen war. Dann trampelt er die weiten Arme hoch, stellt eine winzige Miniaturwaage vor sich auf den Experimentierisch und beginnt, von verschiedenen dort aufgespeicherten kleinen Pulverhäufchen kaum wahrnehmbare Partikelchen abzuwiegen, dazwischen auf eine Tafel alterhand Balken und Figuren aufzulegen.

Seine bläulichen, weißen Brauen sind sinnend zusammengezogen. Die Augen glühen fanatisch. Hier und da befeuchtet die Zunge die vor feierlicher Erwartung ausgetrockneten Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

* Jörbig, 2. Februar. Der seit 6 Jahren in der hiesigen Kandasfabrik angestellte Buchhalter E. Krösten aus Wulshagen hat gestern mittag im Augenblicke geistiger Umnachtung seinem Leben ein plötzliches Ziel gesetzt. Seine Leiche wird in die Heim-
mat übergeführt.

November vorigen Jahres beschlossenen neuen Ausführungsbestimmungen ergangene Verfügung des Ministers des Innern betreffend die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer wird den mit der Handhabung der neuen Bestimmungen beauftragten Behörden und Beamten eine wohlwollende, rein sachliche und sorgfältige Prüfung der Anträge auf Gewährung von Veteranen-Unterstützung zur Pflicht gemacht. Die Verfügung befaßt weiter, daß die erforderlichen Feststellungen in schonender Weise vorzunehmen sind und daß in den Bescheiden, die nach wie vor allein von den Regierungspräsidenten zu erteilen sind, jede schroffe Form zu vermeiden ist. Im einzelnen bemerkt der Minister folgendes: Zu § 4: Eines ärztlichen Attestes bedarf es in Zukunft nicht mehr, da, wenn sonst die Bedingungen erfüllt sind, die Beihilfe unabhängig von dem Nachweis der Erwerbsunfähigkeit zu gewähren ist. Bei der Prüfung der Bedürftigkeit sind Zuwendungen Dritter nur insoweit zu berücksichtigen, als sie auf rechtlicher Verpflichtung beruhen. Zu § 5: Wie der § 4 der Ausführungsbestimmungen ergibt, können jetzt unter der dort angegebenen Voraussetzung auch Teiltrenten gewährt werden. Die Teiltrente ist auf eine zur Verfügung stehende Vollrente zu verrechnen, deren Restbetrag ist zu erparen. Auch können, soweit möglich, aus einer Vollrente mehrere Teiltrenten gezahlt werden. Zu § 6: Wenn Zweifel darüber bestehen, ob ein Veteran wegen Befragung als der Fürsorge unwürdig anzusehen ist, so ist, wie bisher, die Entscheidung des Ministers, zunächst unter Befragung der Strafataken, einzuholen. Der am 20. Juli 1912 in der gleichen Angelegenheit ergangene Runderlaß des Ministers des Innern ist auch fernerhin zu beachten. Dieser Erlaß enthält u. a. die für die Entscheidung der Bedürfnisfrage grundsätzlichen Anordnungen: „Auch bei der Prüfung der Bedürftigkeit, insbesondere bei Anrechnung von Anteilen und Unterstützungen unterhaltspflichtiger Verwandter scheinen Härten zuzugehen zu sein.“ Die Veteranen-Behilfen sind grundsätzlich nicht zu versagen sein, wenn durch ein Anteil oder durch Leistungen unterhaltspflichtiger Verwandter nur für die unbedingten Lebensbedürfnisse gesorgt ist. Bei dem Vorhandensein eines kleinen Kapitals wird, abgesehen von dem in dem Erlaß vom 6. April 1911 gegebenen Erklärungen, nach billigen Ermessen zu beurteilen sein, ob im Einzelfall eine Mitverwendung des Vermögens nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des Antragstellers zu fordern ist. Es hat nicht, wie es in einigen Bezirken geschehen zu sein scheint, ohne weiteres der dreifachen Betrag des ortsüblichen Tagelohns als die für die Gewährung der Beihilfe in Betracht kommende Einkommensgrenze zu gelten.

Von einer bestimmten Einkommensgrenze ist gerade im Interesse der Kriegsteilnehmer überhaupt abgesehen worden. Die Ortsbehörde hat vielmehr in jedem einzelnen Falle zu ermitteln, welches Gesamteinkommen unter Berücksichtigung aller bei dem Antragsteller in Betracht kommenden Verhältnisse zur Befreiung des notwendigen Lebensunterhalts erforderlich ist. Die untere Verwaltungsbehörde und die entscheidende Behörde haben die Angemessenheit dieses Betrages zu prüfen und nötigenfalls kurz begründen zu lassen.“

Reichstag.

Berlin, 4. Februar.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr mit folgenden Worten: Auch bei Beginn der heutigen Sitzung habe ich Ihnen leider eine unerfreuliche Mitteilung zu machen. Die beiden Kollegen Rueß (Zentr.) und Hebel (Zentr.) sind heute morgen in der Nähe ihrer Wohnung von einem Kraftwagen angefahren worden. Beide sind schwer verletzt in das St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht worden. Auf meine telephonische Anfrage habe ich erfahren, daß das Befinden des Abgeordneten Rueß verhältnismäßig gut ist. Dagegen ist das Befinden des Abgeordneten Hebel weniger günstig. Ich glaube, in Ihrer aller Namen zu sprechen, wenn ich beiden Kollegen die baldige Wiederherstellung und völlige Genesung wünsche. (Beifall.)

Am heutigen 11. Tage der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern findet die von der allgemeinen Besprechung abgetrennte Aussprache über das Reichsvereinsgesetz statt. Drei Anträge liegen vor.

Abg. Dr. Laszewski (Polen): Die Handhabung des Vereinsgesetzes gibt fortgesetzt Anlaß zu erheblichen Beschwerden. Schuld daran ist vor allem der Sprachenparagraph. Wir wollen keine Klagen erheben, wir wollen bloß gleiches Recht für alle. Der Sprachenparagraph ist ein politisches Ausnahmegesetz gegen die Polen und andere fremdsprachigen Reichsangehörigen.

Abg. Legien (Soz.): Trotz aller Versprechungen vom Regierungstische wird das Vereinsgesetz nach wie vor kleinlich angewendet. Die Liberalen haben sich auf Erklärungen eingelassen, aber in Offen wurden die Wisten der Transportarbeiter beschlagnahmt und der Eisenbahnbedienstete ausgeliefert. Diese Handlung der Ehener Polizeibehörde stellt nicht weniger dar als einen Einbruchsdiebstahl. (Sehr richtig.) Wo findet denn die Staatsamwaltschaft selbständig vorgehen. Das ganze Überwachungsrecht der Polizei muß beseitigt werden. Selbst Mitglieder von Versammlungen werden widerrechtlich überwacht, und das hat nicht eine untergeordnete Polizeibehörde bestätigt, sondern das Oberverwaltungsgericht. Wozu hat man denn das Vereinsgesetz? Kein vernünftiger Mensch hat daran gedacht. Erst muß man für die Genehmigung von Versammlungen unter freiem Himmel eine Gebühr bezahlen. In Sachen verlangt man drei M., und das sächsische Ministerium hat das auch bestätigt. (Hört, hört.) Das ist geradezu jämmerlich.

Abg. Marx (Zentr.): Für die Sozialdemokratie gibt es kein besseres Agitationsmittel als die Handhabung und Auslegung des Reichsvereinsgesetzes. (Sehr richtig bei den Soz.) Das Vereinsgesetz ist das Produkt einer gewissen Zeit, an die man jetzt nicht mehr gern erinnert sein will. Aber auch die an seiner Schaffung stärker beteiligten Parteien sollten ein besonderes Interesse daran haben, daß seine Anwendung dem Grundsatze des Rechts entspricht. Wir beklagen das Unrecht, auch wenn es politischen Gegnern geschieht. Wenn die freien Ge-

werkschaften sich darüber beklagen, daß sie als sozialdemokratisch angesehen werden, so haben sie zum großen Teil sich das selbst zuzuschreiben. Sehr oft wird von diesen Kreisen energisch behauptet, daß freie Gewerkschaften und sozialdemokratische Parteien eins sind. (Sehr recht! im Zentr.) Der Standpunkt, daß Polizeibeamte nicht in geschlossene Versammlungen hineindürfen, ist von der Polizei längst aufgegeben worden.

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald: Seit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes sind Klagen über die Handhabung laut geworden. In welcher Lage befinden sich nun die verbündeten Regierungen diesen Klagen gegenüber? Wie bei fast allen anderen Reichsgesetzen liegt ja auch die Ausführung der Handhabung des Reichsvereinsgesetzes in der Kompetenz der einzelnen Regierungen. Die ganzen Angriffe haben sich nicht gegen das Vorgehen der Exekutivbehörden gerichtet, sondern gegen die Auslegung des Gesetzes durch die Gerichte. Es ist natürlich, daß die gerichtlichen Urteile öfter auseinander gehen. Wir haben im Reichsamt des Innern Entscheidungen gesammelt und inzwischen ein großes Material aufgehäuft, das wir prüfen und aussuchen. Wir haben damit einen Überblick über die Judikatur in Sachen des Vereinsgesetzes gewonnen, der sehr wertvoll ist und den wir Ihnen gern zur Verfügung stellen. (Heiterkeit.) Wenn man diese Entscheidungen gegeneinander abwägt, so muß man im ganzen doch auf Grund dieses Studiums und der Überzeugung kommen, daß sich in den fünf bis sechs Jahren seit dem Bestehen des Gesetzes auf dem Gebiete des Reichsrechts eine große Sicherheit gebildet hat. Mit aller Entschiedenheit aber muß ich mich dagegen verwahren, daß hier gesagt wurde, das Oberverwaltungsgericht habe einen Rechtsbruch begangen. Das sagt man nicht von einem solchen Gericht. (Lachen bei den Soz. Anruhe.) Gerichte begehren keine Rechtsbrüche. (Beifall rechts und in der Mitte, Lärm bei den Soz.) Sie (nach links) können anderer Meinung sein. Sie dürfen aber niemals einem Gericht vorwerfen, daß es Rechtsbrüche begeht. (Beifall rechts, Lärm bei den Soz.) Hinsichtlich des Sprachenparagraphen kann ich mich in jedem Moment auf eine leidenschaftliche Erörterung, wie sie 1907 und 1908 stattgefunden hat, nicht einlassen. Sie dürfen andererseits nicht glauben, daß die Verbündeten Regierungen ihren Standpunkt in dieser Frage geändert haben. Nun der Erlaß des Herrn von Jagow gegen die Berliner Schulpöle. Wenn die Oberprimar Berlin eine öffentliche Versammlung abhalten wollen, so darf die Polizei gegen sie nicht vorgehen. Daß aber die Direktoren unter Umständen dafür Karzer kriegen, halte ich für selbstverständlich. Das ist eine klare Abgrenzung zwischen dem, was polizeilich nicht verhindert werden kann und dem, wogegen die Disziplinarbehörde einschreiten kann. Wenn in einer Diözese Klertiker sich vereinigen wollen, so muß doch wohl der Bischof das Recht haben, das zu verbieten. Die Budgetkommission wird mit Resolutionen von Beamtenvereinen überschüttet und bestürmt. Bei der Post gibt es Beamtenvereine mit über 40 000 und 100 000 Mitgliedern. Das sind doch ganz ungeheure Zahlen. Es gibt wohl keinen Postbeamten, der nicht in einem Verein ist. Da kann doch wohl niemand behaupten, daß den Beamten allgemein das Recht genommen wird, sich in Vereine zusammenzuschließen. Nun hat die Schutzamwaltschaft die Aufgabe, für die Sicherheit, das Leben und das Eigentum der Bürger einer so großen Stadt wie Berlin zu sorgen. Das sind doch besondere Verhältnisse. Als Herr von Jagow seinen Erlaß veröffentlichte, hat der Polizeipräsident von Groß-London ebenfalls einen Erlaß herausgegeben, der fast denselben Wortlaut hat. (Hört, hört! rechts.) Auch der verbietet den Schutzmännern, sich in Vereine zusammenzuschließen und droht ihnen mit Entlassung. Wenn Herr Marx Polizeipräsident wäre, dann hätte er ebenso gehandelt. (Beifall rechts, Lachen im Zentrum und links.)

Abg. von Veit (Konf.): Ich habe zu erklären, daß wir nicht geneigt sind, auch nur in einem Punkte der Aufhebung oder Abänderung des Vereinsgesetzes zuzustimmen. Wir danken dem Regierungsvertreter für seine Stellungnahme. Der Sprachenparagraph ist durchaus notwendig zur Stärkung und Erhaltung des Deutschstums; er darf aber nicht fallen. Ohne ihn können wir den uns aufzuzehrenden Kampf gegen das Großpolentum mit Erfolg nicht führen. Das Vereinsgesetz genügt in dieser Beziehung. Wir werden deshalb alle Abänderungsanträge ablehnen.

Abg. Martin-Pels (Rp.): Wir halten an der Zuständigkeit der Gerichte, wie sie bisher geregelt war, fest. Die Polizeibeamtengänge sind nicht größer geworden. Die Polizeibeamten dürfen sich gar nicht dazu, Versammlungen zu beaufsichtigen. Die Bestimmungen über die fremden Sprachen stellen das Äußerste dar, was wir an Konzessionen machen konnten. Wir lehnen sämtliche Anträge ab.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Ausland.

Gewalttäter Stutz der peruanischen Regierung.

* Neuport, 4. Februar. Nach einer Depesche aus Lima ist der Präsident von Peru, Billinghambert, von den Aufständischen gefangen genommen worden, die unter dem Kommando des Obersten Benabides den Palast des Präsidenten angegriffen hatten. Der Ministerpräsident und Kriegsminister Barela ist in dem heftigen Kampfe, der auf die Eroberung des Palastes folgte, getötet worden. Doktor Auguste Durand, der frühere Führer der Revolutionäre, ist Herr des Palastes. Es heißt, daß er eine neue Regierung bilden wird.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar. (Hofnachrichten.) Im hiesigen königlichen Schloß fand heute abend bei den kaiserlichen Majestäten Hofball statt, zu dem auch die Kronprinzipalherren, Prinz Heinrich usw. erschienen waren. Auch Frau von Bethmann-Hollweg war zugegen.

Brandenburg, 4. Februar. Generalleutnant Freiherr von Richthofen, bisher Kommandeur der Gardetavallerie-Division, ist in gleicher Eigenschaft zur 6. Division in Brandenburg a. d. Havel versetzt worden. Mit der Führung der Gardetavallerie-Division wurde Generalmajor von Bellet-Narbonne beauftragt, bisher Kommandeur der 30. Kavallerie-Brigade in Straßburg, der Vorsitzende im Kriegsgericht gegen Oberst von Reuter.

Trier, 4. Februar. Der Divisionstammkommandeur von Limdenau ist zum Gouverneur von Metz ernannt worden.

Stuttgart, 4. Februar. Zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99 anstelle des nach Frankfurt a. O. versetzten Obersten v. Reuter ist der Kommandeur der Danziger Kriegsschule Oberleutnant Gündel ernannt worden. Sein Nachfolger in Danzig ist Major Müller vom 15. Infanterie-Regiment in Minden.

Kassel, 4. Februar. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaisers, traf Dienstag abend in Kassel ein, um am Mittwoch sein Kommando bei den Kasseler Husaren anzutreten. Der Prinz nahm vorläufig im königlichen Residenzschloß Wohnung, später wird er in das Prinzenhaus übersiedeln, in dem schon der Kaiser während seiner Gymnasialzeit gewohnt hat.

Kein Kanzlerwechsel.

Gegenüber den Meldungen einzelner Blätter, daß ein Kanzlerwechsel in naher Aussicht stehe, behauptet der „Lok.-Anz.“, daß alle diese Gerüchte unbegründet seien.

Die Budgetkommission des Reichstages über die Flottenrüstungen.

Ein Zufall wollte es, daß just zu derselben Zeit, da der Dracht Sir Edward Grey Rede nach dem Kontinent trug, die Budgetkommission des Deutschen Reichstages sich mit unserem Marineetat beschäftigt und dabei natürlich gleich auch die Worte des englischen Staatsmannes einer Kritik unterzog. Über die Sitzung der Budgetkommission am Mittwoch wird berichtet: Staatssekretär von Tirpitz erklärte auf eine Anfrage des dem Zentrum angehörigen Berichterstatters:

„Die politischen Ausführungen würden durch den Minister des Auswärtigen gemacht werden. Was die marineetatsmäßige Seite betrifft, so habe er seinen Darlegungen vom vorigen Jahre nichts hinzuzufügen, aber auch nichts zu streichen. Die von England angebotene Relation von 16:10 sei auch heute annehmbar. Dagegen könne der nur gelegentlich einer Wahlrede erwähnte Feiertagsgedanke nicht verwirklicht werden. Der Staatssekretär erklärte weiter, daß mit positiven Vorschlägen bisher nicht an ihn herangetreten worden sei. Gehehe dies, so würden sie wohlwollend geprüft werden. Sodann gibt der Staatssekretär Auskunst über das Anwachen der Marine- etats der verschiedenen Mächte in den letzten Jahren.

Die deutsch-englischen Beziehungen.

In England hat man sich überzeugen können, daß von deutscher Seite keine aggressive Politik getrieben wird. Mit England hat Deutschland daran arbeiten können, zwischen den beiden Mächtegruppen ausgleichend zu wirken und internationale Konflikte zu vermeiden. Daraus haben sich verschiedene Annäherungsverläufe ergeben. Es wurden ferner Verhandlungen über manche Einzelfragen geführt in dem Wunsch, auf dem Gebiete des wirtschaftlichen und sozialpolitischen Wettbewerbs Interessengegenstände zu vermeiden. Die Verhandlungen nehmen ihren Verlauf und sind noch nicht zu Ende geführt. In dem Referat des Berichterstatters wird als zweckmäßig angesehen, in der Kommission auf die Frage eines Follen-festjahres garnicht einzugehen, da ja irgendein offizieller Vorschlag nicht vorliegt und die Äußerungen eines englischen Ministers bei einer Festlichkeit keine genügende Unterlage für eine Besprechung bilden. So erfreulich an sich die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen ist, so hat man doch den Eindruck, als sei die Haltung der englischen Presse im letzten Jahre immer so gewesen, daß man sagen kann, das Mißtrauen sei völlig gesunken. Darum ist eine gewisse Zurückhaltung unerlässlich am Platze.

Ein Volksparteiler gibt seiner Freude über die Anbahnung besserer Beziehungen mit England Ausdruck. Die Begrenzung des Balkanbrandes ist zu einem guten Teil den besseren Beziehungen zwischen Deutschland und England zuzuschreiben.

Ein konservativer Abgeordneter stimmt den Grundfäden der deutsch-englischen Politik zu, wünscht aber Vorbehalt bei der Führung der Verhandlung. Die Lage ist ja auch nicht derart, daß Deutschland unbedingt auf eine Verständigung angewiesen ist.

Staatssekretär von Tirpitz erklärt, daß wir bezüglich der Kaliberfrage nur dem Vorgehen anderer Mächte gefolgt sind und bei Steigerung des Kalibers durch Verminderung der Geschützabstöße beibehalten, an der oberen Grenze des Displacements zu bleiben. Bei der Preissteigerung muß man auch die natürliche Preissteigerung und das Sinken des Geldwertes berücksichtigen. Ein Sozialdemokrat hält die Ausführungen des Staatssekretärs für nichtsagend und gibt der grundsätzlichen Abneigung der Sozialdemokratie gegen Marine und Kolonialpolitik Ausdruck.

Luffschiffahrt.

Dauer-Weltretro eines deutschen Fliegers.

Berlin, 4. Februar. Dem Piloten der Lufffahrzeug-Gesellschaft Bruno Langer ist es geglückt, in Johannisthal auf einem Pfeil-Doppeldecker seiner Firma den bisherigen Dauer-Weltretro, den der Franzose Jourmy mit 13 Stunden 22 Minuten innehatte, durch einen 14stündigen Dauerflug zu brechen.

Im einzelnen wird noch gemeldet: Schon seit längerer Zeit hegte Langer den Plan, den Dauer-Weltretro zu brechen. Er ließ deshalb in seinen Pfeil-Doppeldecker „Roland“ einen neuen Benzintank einbauen, der außer 580 Liter Benzin auch noch 50 Kilogramm Öl faßt. Außerdem verlor er sich reichlich mit Nahrungsmitteln, Thermosflaschen und warmer Kleidung und startete gestern früh um 8 Uhr 10 Minuten in Johannisthal zu seinem fähigen Unternehmen. Langer stieg trotz der schweren Belastung schnell auf 300 Meter und behielt diese Höhe auch fast durchweg während des ganzen Fluges bei. Die Geschwindigkeit, mit der er den Flugplatz umrundete, betrug durchschnittlich 100 Kilometer in der Stunde. Gegen Abend begann erft der schwierigste Teil seiner Aufgabe, denn die Kälte machte sich nach Sonnenuntergang recht empfindlich bemerkbar. Dazu kam die körperliche und seelische Ermattung und die

Dunkelfeld, die die Orientierung sehr erschwerte. Doch die Flugplatzverwaltung hatte vorgezogen. Bei Einbruch der Finsternis flammten die drei mächtigen Leuchtfeuer des Platzes auf und erleichterten zusammen mit den Glühbirnen auf der Tribünenseite dem einjamigen Flieger, der am dunklen Nachhimmelmurmelschein umher zu fliegen, seinen langen Weg.

Um 9 Uhr 32 Minuten abends hatte Langer den Befehl zum Fortzug, den dieser am 11. September 1912 aufgestellt hatte, geschlagen. Und drei Viertelstunden später, um 10 Uhr 15 Minuten, landete der junge Pilot, durchfroren und müde, aber wohlbehalten, am Wright-Schuppen auf dem Flugplatz. Er war also im ganzen 14 Stunden und 5 Minuten in der Luft und überbot somit die Leistung von Fourmy um 43 Minuten. Außerdem hat er mit einer Flugstrecke von 1400 Kilometern die Feiertage von dem Franzosen bedeckte Strecke von nur 733 Kilometern fast verdoppelt.

Wohn der Nationalflaggenpöbele erhält Langer bis zu dem Tage, an dem seine Leistung überboten wird, eine monatliche Rente von 2000 M.

Friedrichshafen, 4. Februar. Eine bemerkenswerte Neuerung weist das neue Luftschiff „3. 7.“, dessen Probefahrt beendet ist und das in den nächsten Tagen nach Dresden fliegen wird, auf. An dem Luftschiff ist zum Abzug ausströmender Gase eine besondere Vorrichtung angebracht, die sich vorzüglich bewährt hat. Es soll damit einer Katastrophe die derjenigen, der das Luftschiff „3. 2.“ bei Johannisthal zum Opfer fiel, vorgebeugt werden.

Aleixes Feuilleton.

*** Poincaré und die Journalisten.** Präsident Poincaré war von jeher ein großer Freund der Presse; er hat früher an verschiedenen Pariser Zeitungen mitgearbeitet. Wenn besucht er auch noch als Staatsoberhaupt die Zusammenkünfte der Pariser Zeitungsleute. Auf einem Banquet der republikanischen Journalisten ergriß der Präsident der Republik am Sonntag das Wort und erklärte unter anderem: „Die Presse erhebt sich manchmal wie eine Fee, die mich lange an ihrem Herd empfangen hat und die mir dann die Tür vor der Nase zuschloß, oder wie ein schönes Land, das ich durchfahren habe und jetzt nicht mehr sehen darf. Ich habe Heimweh nach dem Journalismus.“ Sie behende Sie manchmal um Ihr Recht, mit Leidenschaft Ihre Meinung vertreten zu dürfen, und wenn ich einen Artikel finde, in dem mir ein Vorwurf gemacht wird, so fällt mich manchmal der Wunsch zu erwidern, so wie der Amputierte in dem Gieß, das man ihm abgehackt hat, noch Schmerzen empfindet.“ — Vor einigen Monaten hat Poincaré einmal bei einem ähnlichen Anlaß erklärt, an dem Tage, da er von seinem hohen Posten zurücktrat, werde er sich, wenigstens im Nebenamt, mit Leidenschaft wieder dem Journalismus zuwenden. Poincaré zeigt in diesem Punkte Verwandschaft mit dem amerikanischen Expräsidenten Roosevelt.

Vermischtes.

Der Massenmörder Wagner für irrsinnig erklärt. Helldorn, 4. Februar. Hauptlehrer Wagner ist infolge Beschlusses der Strafkammer in Eisenstein mit der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt und dauernd in eine Irrenanstalt gebracht worden. Wagner war zur Beobachtung seines Geisteszustandes bis Weihnachten in der psychiatrischen Klinik in Lützenburg untergebracht worden. Über die Beobachtungen in der dortigen Anstalt hat Professor Dr. Gaupp ein Gutachten erstattet. Darauf wurde Wagner nach Straßburg zu einer weiteren psychiatrischen Autorität, dem Gehirnarzt Professor Dr. Wollmann, gebracht, der gleichfalls ein Gutachten an die Staatsanwaltschaft abgab. Beide Sachverständigen haben ihr Gutachten unabhängig voneinander verfaßt. Die beiden Professoren berufen sich in ihren Schreiben außer auf die sorgfältige persönliche Beobachtung des Angeklagten auch auf das Studium der Voruntersuchung, der Akten und literarischen Arbeiten Wagners. Sie gelangen zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte zur Zeit der Begehung seiner Straftat ohne allen Zweifel an chronischen Verfolgungswahn litt, und daß diese immer tiefer gehende Geistesstörung bei ihm nach seiner eigenen Angabe im Jahre 1901 begann, durch seine stillosen Verwehlungen und durch vermeintliche über Nacht bei ihm der Zeit sich mehr und mehr so ausbildete, daß seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen wurde. Dieser auf das eingehendste begründete Auffassung der Sachverständigen ist das Gericht beigetreten.

Der Raubmord in San Remo.

Stuttgart, 5. Februar. Wie sich der Raubmörder in Stuttgart benahm, darüber weiß das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ die nachstehenden Einzelheiten zu berichten: Der Verbrecher wohnte zuletzt in Stuttgart und führte bis dahin beim Einmalen-Mädchen (schlechtlich den einfachen Namen Wolff). Der 29-jährige Albert Wolff ist gebürtig aus Thann im Elsass und war deshalb schon vorher von der deutschen Polizei gefandt worden. Wolff scheint auch noch mehrere Verbrechen in Frankreich verübt zu haben. Er hatte die Mären eines Amerikaners so genau studiert und wußte dieselben so exakt zu kopieren, daß er allgemein auch von sonst nicht so leicht zu täuschenden Personen als Amerikaner angesehen wurde. Zahlreiche Besucher des Stadtparkes erinnern sich genau des jungen Amerikaners mit dem glattrasierten Gesicht, der kurzen Chag-Pfeife im Mund und der flachen Zellermäse auf dem Kopf. Der Stadtpark war der Lieblingsaufenthaltsort des Herrn Wolff als Königfeld-Wolff. An seinem dortigen großen Besitztum wurde er seiner „Gutmütigkeit“ wegen kurzweg „der kleine liebe Boy“ genannt. Es soll füglich gemerkt sein, wie der kleine „Boy“ deutsch redete, genau wie ein echter

Amerikaner! Und was mußte der junge Gentleman nicht alles zu erzählen von seiner reichlichen Bermögenhaft, seinem reichen Anteil und seiner Tante, die irgendwo in Stuttgart wohnen sollte. Jeden Sonntag, und sobald er sonst einmal unglücklich gewesen war, war er nämlich mit diesen auf ihrem Gute bei Freudenberg gewesen. Der liebe kleine Boy hatte die Qual der Wahl unter den ihm entgegenstehenden Damenherzen, deren Selbigenen nämlich gern den von Herrn Königfeld-Wolff verprochenen Gehör für 7000 M., die Haushaltung mit erstklassigen Koch, Auto und was sonst noch alles zu dem selbstverfügblichen Zubehör des reichen Kaliforniers gehörte, erlangt hätten. Die dem Gauner zum Opfer Gefallenen, Mutter und Tochter, waren zunächst um ein gutes Stück Geld gebracht. Wolff-Königfeld wollte sogar das Fliegen lernen und begab sich zu diesem Zweck nach Berlin, wo er mit seiner Begleiterin 4 Wochen im Hotel Alton wohnte. Die Kosten des Fliegenlernens mit dem Drum und Dran mußte natürlich die künftige Schwiegermutter bezahlen. Der Brief aus Amerika, der die Ankunft des reichen Vaters anzeigte, fiel dadurch auf, daß er keine Freimarke trug. Der Gauner wußte sich glücklich herauszureden: Er sei Wartensammler und habe deshalb die Marke bereits entfernt. — Nach dem Polizeibericht ist der angelegliche Ingenieur Königfeld-Wolff als er am 22. September 1904 in Thann (Oberamt Ludwigsburg, Württemberg) geborene Mechaniker Albert Wolff amtlich ermittelt worden, der noch vor kurzem in Stuttgart im Geschäft seines Vaters tätig war. Seine angelegliche Frau ist gleichfalls Stuttgarterin. Wolff gab sich schon eine Zeit als Sohn eines reichen Plantagenbesizers in Santa Pola aus und lebte auf Kosten der von ihm beschickten auf großem Fuße. Wahrscheinlich sind noch mehr Leute, die geschädigt worden.

Templin, 4. Februar. Ein rätselhafter Unglücksfall hat das hiesige königliche Juwelierschulhaus Gymnasium in tiefe Trauer versetzt. Wie mitgeteilt wird, ist ein Terzianer, der für einen der tüchtigsten und hoffnungsvollsten Schüler galt, von Mißgeschick einer Schlinge hängend aufgefunden worden, die er mit einem Leischtuch und zwei handlichen ausgepostert hatte. Diese aufschreckende Juristerei, wie auch eine Auegrube, die er vor der Tat einem Mitschüler gegenüber gemacht hat, legte die Vermutung nahe, daß der Knabe „Erhängen geliebt“ hat und dabei verunglückt ist. Irgeend welche besonderen Gründe, die den lebhaften und in Schule und Umgang sehr beliebten Knaben zu einem ernsthaft geplanten Entzweigen angetrieben haben könnten, lassen sich nicht erkennen.

Rio de Janeiro, 5. Februar. Nach einem Bericht des Gouverneurs sind bei den Überschwemmungen im Estado Bahia mehr als 1000 Personen umgekommen.

Kassel, 4. Februar. Landgerichtsdirektor Schulte aus Düsseldorf wurde im Park zu Wilhelmshöhe erschossen aufgefunden. Der Verordnende hatte sich zuletzt in einer Kuranstalt aufgefunden. Der Verordnende hat die beiden Vertreter der Zentrumsfraktion im Reichstage H e b e l (Schwabach 4) und P i ü (Schwabach 2), beide Mittenwalder Straße wohnhaft, an der Kreuzung der Blücher- und Mittenwalder Straße von einer Automobildiebstahl angefaßt und zur Flucht gezwungen. Beide wurden nach dem St. Hedwig-Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist leidlich gut.

Automobil-Chronik.

Radeberg, 4. Februar. Gestern abend durchfuhr an dem Bahnübergang der Fabrikstraße ein Auto, das in sehr schnellem Tempo von Dresden kommendes Automobil die geschlossene Schranke und blieb auf dem Gleis stehen. Am selben Augenblick brauste der Zug heran und schleuderte das Auto gegen das in der Nähe stehende Signalhäuschen. Der Führer und einige Insasse des Autos erlitten so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Es handelt sich um den Maschinenführer aus Dresden-Planen.

Geschichtliches.

Rathenow, 4. Februar. Der Reichsgerichtshof wurde heute der sozialdemokratische Stadtratsorden der Stadt Rathenow wegen Verleumdung der Rathenower bürgerlichen Stadtratsordneten zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verleumdung ist in einer öffentlichen Rathenower sozialdemokratischen Volksversammlung gefallen und lag in Aufträgen über die Annahme der Armenkassen des Herzogs von Braunschweig seitens der Stadt.

Leipzig, 5. Februar. Eine Anklage wegen Betrugs richtete sich gegen den 30-jährigen Kaufmann Arthur Johannes Hermann und seinen Bruder, den 29-jährigen Kaufmann Julius Fritz Hermann auf Leipzig, während der praktische Arzt Dr. med. Joseph Wilhelm Otto Weiss, früher in Witten und jetzt in Düsseldorf, der Beihilfe zu diesem Betrüge vor dem Landgericht Leipzig angeklagt war. Die beiden Angeklagten Hermann wurden beschuldigt, von 1910 bis 1913 unter dem Namen „Graziosa“ unter falschen Vorwärtelungen und in betrügerischer Absicht ein Mittel zur Entwidlung und Festigung des weiblichen Rufens angepriesen und an zahlreihe Personen in ganz Deutschland abgesetzt zu haben, wodurch die Leute um mehrere tausend Mark geschädigt wurden. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die „Graziosa“ weiter nichts ist, als eine einfache Seife, die mit einer harmlosen Teerfarbe gefärbt und mit einem Parfüm verlegt ist. Die Stadt, die mit 6 Mark verkauft wurde, hatte einen Wert von 6 Pfg.; es gab dann auch eine zweite Sorte von angeblich härterer Wirkung, die sogar mit 12 Mark verkauft wurde. Unter Freisprechung des Angeklagten Dr. Weiss erkannte der Gerichtshof gegen Arthur Johannes Hermann auf zehn Tage Gefängnisstrafe und 2500 Mark Geldstrafe und gegen Julius Fritz Hermann auf ebenfalls zehn Tage Gefängnisstrafe und 2000 Mark Geldstrafe, die Gefängnisstrafe gilt bei beiden Angeklagten als durch die Unteruchungshaft verbüßt.

Provinz und Umgegend.

Schladebach, 4. Februar. Nächsten Sonnabend, den 7. Februar, feiert das Karl Zimmermannsche Ehepaar hier das Neft seiner goldenen Hochzeit. Der 84-jährige Gemann erfreut sich gleich seiner 74-jährigen Ehefrau noch ungebrochener Gesundheit und körperlicher Frische und Rüstigkeit. Dem Jubelpaare auch unsere herzlichsten Glückwünsche zu seinem Ehrentage!

*** Lügen, 2. Februar.** Am Freitag abend fand im „Roten Löwen“ hier eine Versammlung in Angelegenheit der Jugendpflege statt, an der auch der Geschäftsführer des Ausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg, Oberlehrer Hemprich teilnahm. Kreispielführer Kegelin sprach über „Die Bedeutung der Organisation in der Jugendpflege“. Die anwesenden Herren schlossen sich darauf zu einem Ortsaus-

schusse, dessen Leitung Amtsrichter Reibig übernahm, zusammen. Die Erweiterung des Ortsauschusses zu einem Verein der Jugendfreunde ist in Aussicht genommen.

*** Dürrenberg, 3. Februar.** Anlaßlich der Kriegsgeschichtsverhandlung in Straßburg und des erfolgten Freispruchs des Obersten von Heutz hatte der hier im Kurhaus domizilierende Regellklub „Gut Holz“ ein Glückwunsch-Telegramm an denselben abgefaßt. Jetzt ist nun vom Übungspfad Oberhofen folgendes Dankschreiben an den Klub eingegangen: „Ihre teilnehmende Kundgebung hat mir außerordentlich wohlgetan. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen und bitte, meinen Dank auch an die Beteiligten weitergeben zu wollen. In Anbetracht der zahlreichen Glückwünsche ist es mir nur möglich, auf diesem Wege meinen Dank zum Ausdruck zu bringen. — von Reuter, Oberst und Regimentskommandeur.“

Elberberg, 3. Februar. Bei dem Untergang des Salspeterschiffes „Hera“, das bei Falmouth auf den Gullfellen aufstieg und total verloren ging, ist der von hier flammende Schiffs-offizier Hofmann wie durch ein Wunder gerettet worden. Er war der einzige überlebende Offizier. Der Gerettete hat sich schon zweimal zuvor in gleich gefährlicher Lage befunden.

Dom Unterelsfeld, 4. Februar. Die Tabakpreise haben auf dem Unterelsfeld einen Tiefstand erreicht, wie noch nie zuvor. Der höchste Preis, der erzielt wird, beträgt 16 M. für den Zentner. Bei solch ungenügend niedrigen Preisen ist es garricht möglich, daß die Tabakpflanzer auf ihre Kosten kommen, und die Folge wird sein, daß der Tabakbau auf dem Unterelsfeld abermals erheblich zurückgeht.

Dom Elchseld, 4. Februar. Ein Tiefbaunternnehmer aus Breitenworbis war auf einer vor acht Tagen begonnenen Bierreife, zu der er sich etwa 4000—5000 M. eingestakt hatte, über Nordhausen auch nach Göttingen gekommen und dort in die Gesellschaft zweier eldseldischer Studenten geraten, mit denen er in einer Wirtschaft etwa 40 Flaschen Wein leerte. In der Weinlaune war er mit dem Gelde nur so um sich, das schließlich im Einvernehmen mit den übrigen Zeitgenossen einer der Studenten an sich nahm. Es waren noch 2250 M. Als sich die Gesellschaft getrennt hatte und der Tiefbaunternnehmer sein Geld vermisste, lief er zur Polizei und machte Anzeige. In einer Wirtschaft wurden die Studenten erwischt und zur Polizeizentrale gebracht. Nach langem Zureden warf der Student 2200 M. auf den Tisch, und erst nachdem er scharf vorgekommen worden war, bequeme er sich dazu, auch die restlichen 50 M. herauszugeben. Da der Tiefbaunternnehmer gegen der Studenten Anzeige erstattet hat, so kam diesem kein Leidfium teuer zu stehen kommen. — Trotz der schlechten Erfahrungen kneipierte der Baunternnehmer noch weiter und warf auch in einer anderen Wirtschaft mit Hundertmarkstücken um sich. Schließlich wurde er, da er in der Trunkenheit klandalierte und andere Leute belästigte, in Schutzhaft genommen.

Halle, 4. Februar. Die Inhaber der in Konkurs geratenen Firma Gebrüder Fadenheim in Halle, die beiden Brüder Fadenheim, wurden wegen fortgesetzten Betrugs verhaftet und dem Gerichtsgangnis zugeführt.

Frankenhäufen, 4. Februar. Der abends 7.45 Uhr von hier nach Sangerhausen abfahrende Personenzug überfuhr etwa 100 Meter hinter unserer Station einen jungen Mann, der sich in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen gelegt hatte. Dem Unglücklichen wurde der Kopf platt vom Kumpfe getrennt. Die Personalien des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Gera, 4. Februar. Der Hausbesitzerverein hatte beim Stadtrat erucht, daß die Stadt für zweite Hypotheken besorgt sein sollte. Der Stadtrat hat nun beschlossen, ein Kapital von 200.000 M. zu stellen und davon zweite Hypotheken für Grundstücke bis mit 50.000 M. höchstwert bis zu 75% zu beleihen, und zwar zu 4%.

Felbra, 4. Februar. Heute mittag 12 1/2 Uhr wurde der vierjährige Sohn des Bergmanns Koch beim Überfahren der Gleise von einem Wagen der elektrischen Kleinbahn eracht und sofort getötet. Dem Kind wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt.

Locales.

Merseburg, 5. Februar. Landwirtschastlicher Konsumverein. Wie aus dem Angelegenteile der vorliegenden Nummer ersichtlich, findet morgen über 8 Tage abermals eine Generalversammlung im „Tirol“ statt, in der, wie die Tagesordnung besagt, auch über die Festlegung des Defizits beraten werden soll. Dasselbe ist übrigens, wie zur Verurteilung mitgeteilt sein möge, nicht so bedeutend, wie man nach mancherlei alarmierenden Nachrichten der letzten Tage annehmen sollte, es erreicht keine 100.000 M., noch nicht einmal 25.000 M.

Die Firma Otto Dobsonitz, Manufaktur- und Leinenwaren zc., feiert heute ihr 25-jähriges Bestehen. Jeder, der in dieser Zeit in Merseburg gewohnt hat oder noch wohnt, kennt die (Fortsetzung auf nächster Seite.)



Ein Triumph der deutschen medizinischen Industrie.

Leciferrin, (Ovolecithin 0,5, Eisenoxydhydrat an Zucker gebunden 0,75, aromatisiert, Bestandteile in Cognac, 0,4 Rest, dest. Wasser.)

welches bereits in den meisten Familien zum Hausmittel geworden ist, wurde auf der Weltausstellung Gent 1913 mit der goldenen Medaille prämiert, was gewissermaßen eine Bekräftigung der Vorzüglichkeit dieses Präparates ist.

Leciferrin bringt: den Schwachen = neue Kräfte, — den Blutarmen = neues Blut, — den Schlaflosen = erfrischenden Schlaf, — den Blässen = blühendes Aussehen.

Leciferrin ist sehr angenehm von Geschmack daher von Jung und Alt gern genommen.

Preis Mk. 3.— die Flasche, in allen Apotheken zu haben. Man achte auf das Wort LECIFERRIN und weise Erbsenpräparate zurück. Sicher zu haben von: **Löwen-Apotheke in Halle.**

Leuciferrin war vor sehr grossen Erfolge nach meiner schwachen Krankheit. Ich litt vor 3 Jahren an einer sehr schweren Nervenkrankung, wofür ich ein großes Schmerzmittel war. Durch dieses Leciferrin wurde ich wieder hergestellt. Alle Mittel, die ich vorher genommen hatte, hatten keinen Erfolg. Nun griff ich zu Leciferrin. Schon nach der ersten Packung bekam ich wieder Appetit. Ich wurde kräftiger und konnte mit einem natürlichen Genuß meine Gesundheit zu erhalten und erziele mich der besten Gesundheit. Frau Böse Harterich in Schwab. Hall.

Firma, deren Inhaber, Herr Otto Dobrowitz, das Geschäft aus kleinfin Anfängen zum größten Kaufhause in Stadt und Kreis Merseburg emporgebracht hat. Fleiß, Umsicht, Sachkenntnis...

Der evangelische Verband zur Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands hat in einem Aufruf die deutschen Landfrauen zum 2. Landfrauentage am Dienstag, den 17. Februar er., vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Herrenhauses zu Berlin eingeladen.

Allmähliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im Monat Januar d. Js. sind als Gemeindevorsteher wieder- bzw. neu gewählt, ernannt und von mir bestätigt worden:

- 1. Zu Gemeindevorsteher: a. durch Wiederwahl: der Gutsbesitzer Hermann Reiche zu Döllau, der Gutsbes. Karl Schmidt in Schlettau, b. durch Neuwahl: der Maurer Peter in Kleinlauchstedt, der Landwirt Rudolf Schreiber in Reinsdorf, 2. Zu Schöffen: a. durch Wiederwahl: der Gutsbesitzer Otto Müller in Rodden, b. durch Neuwahl: der Landwirt Oswald Busch in Kleinlehna, der Stellmachermesstr Klein in Schlettau zum stellvertretenden Schöffen, 3. Zum stellvertretenden Gutsbesitzer der Gutsbesitzer Willy Vertmann. Merseburg, den 2. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilmsowski.

Brennholzverkauf.

Am Abend, den 7. Februar er. vormittags 10 Uhr soll auf dem früher Schillingerschen Ackerer-Grundstück an der Lobig-Lauerstraße eine Partie Brenn- und Reißig-Holz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Merseburg, den 4. Februar 1914. Die Oekonomie-Deputation.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle. Freitag, 6. Febr., abds. 7 1/2 Uhr: Die Reise um die Erde.

Neue Malta-Kartoffeln, hochfeine Matjes-Seringe, frischen russ. Salat empfiehlt C. Louis Zimmermann.

zu dieser Besprechung zusammen.

Hundertjahrfeier des Garde-Schützenbataillons. Seitens eines Ehren- und Arbeitsausschusses wird ein Aufruf an die ehemaligen Kameraden des Bataillons zur Hundertjahrfeier, die am 26., 27. und 28. Mai dieses Jahres stattfindet, erlassen. Es heißt darin u. a., daß der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hat. Anmeldungen sind spätestens bis 1. März an Rechnungsrat Boigt in Berlin-Friedenau, Wielandstraße 7, zu richten. Der Unkostenbeitrag ist auf 2 M. festgesetzt. Unterkunft wird, soweit möglich, in der Kaserne gewährt. — Zum Ehrenausflug haben u. a. unterzeichnet: Generalmajor z. D. von Arnim, Generalleutnant z. D. von Hennigs, Generalleutnant z. D. von Besser usw.

Fernsprechanschlüsse. Die während des ersten Bauabschnitts (Frühjahr) der Erweiterungsarbeiten in den Orts-Fernsprechanlagen des Ober-Postdirektionsbezirks Halle (Saale) hergestellt werden sollen, sind bis zum 1. März bei den Kaiserlichen Postämtern des Bezirks anzumelden. Die Anmeldepapiere können von diesen Ämtern kostenfrei bezogen werden. Die Erledigung solcher Anmeldungen, die erst nach dem 1. März eingeht, ist während des ersten Bauabschnitts nur gegen Erstattung der durch die verspätete Anmeldung etwa erwachsenden Mehrkosten ausführbar.

Standesämter. In einer Runderkündigung an die Standesämter hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Veröffentlichungen der standesamtlichen Nachrichten über Aufgebote, Berechtigungen und Geburten fortan zu unterbleiben haben oder doch unlesbar beschränkt werden, etwa auf die Veröffentlichung der summarischen Zahlen ohne Namensnennung. Es soll damit nach Möglichkeit verhindert werden, daß an die Adresse der betreffenden Anpreisungen zur Verhütung des Volksvermehrung gefandt werden.

Weitere 200 Millionen M. preussische Schatzanweisungen. Die preussische Finanzverwaltung hat sich entschlossen, weitere 200 Millionen M. 4% ige auslosbare Schatzanweisungen, eingeteilt in 15 Serien zu 12 1/2 Millionen M., zu begeben und davon 150 Millionen durch Vermittlung des Konfortiums zum Kurse von 97%, rückzahlbar zum Nennwert binnen 16 Jahren, zur Verfügung zu stellen. Die Anweisungen sollen ausschließlich dem nicht oder nicht voll befriedigten Zeichnern der ersten Emission, insbesondere den kleinen Sparern, Sparkassen und öffentlichen Anstalten angeboten werden. Mit dieser weiteren Begebung ist der gesamte Emissionsbedarf Preussens für das Jahr 1914 nunmehr gedeckt. Draht Sir Edward Grey nach dem Kontinent herüberbrüg, die



Deutscher Flottilleverein. Ortsgruppe Merseburg. Am Dienstag, den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Tivoli-Saale ein Wohlthätigkeits-Konzert verbunden mit Vortrag und Lichtbildern zum Besten für das Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottillevereins statt. Wir laden hierdurch alle Mitglieder und Flottillefreunde ergebenst ein. Eintritt 30 Pfg. Der Vorstand.



Frisch eingetroffen: extra starke Hasen, auch zerlegt. la. frische Reh- u. Damhals-Niiken, -Keulen u. -Mänter, große wilde Kaninchen, feinste Dress. Hasermaigänse, auch halbiert, Puter u. Putzhenmen, Foularden, Perühühner, Hochhühner, junge Tauben bei Emil Wolff.

Landwirtschaftliche und andere junge Leute finden an d. Landw. Lehranstalt u. Lehrmutter, Braunschweig, durch einen Praktikanten, 100 A als Beamter, Beamten u. Sekretär, 100 A als Hilfsbeamter, Kaufm., Verwalt., 100 A. Merseburg, 30. Sept. 14. 2000 Reich. 1. 11. 14. 15. 16. 17.



Wie im Vorjahre soll auch bei der diesjährigen Mitglieder-Versammlung des Vaterländ. Frauen-Vereins Merseburg-Stadt am 27. Februar eine Prämierung von Dienstboten stattfinden, welche mindestens 10 Jahre bei Mitgliedern des Vereins im Dienste einer Herrschaft gekauften haben. Unsere Mitglieder bitten wir, bezügliche Anträge bis zum 8. Februar bei unserer Vorsitzenden, Frau Regierungsr. Präsidentin v. Gersdorff, anzubringen. Der Vorstand.

Neu eingeführt! Elektr. Lichtbäder. Russ.-röm. Bäder. Moor- u. Kastendampf-, sowie alle Kurbäder. — Massage. Johannisbad Merseburg. Johannisstr. 10. Tel. Nr. 245.

Karl Tänzer. Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7. Spezialgeschäft für Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen. Fernspr. 259. Solide Qualität. Grösste Auswahl.

Städtische Sparkasse. Umzugshalber bleiben die Geschäftsräume der städtischen Sparkasse Sonnabend, den 7. Februar von 1 Uhr mittags ab und Montag, den 9. Februar, vor- und nachmittags, für den Verkehr geschlossen. Merseburg, den 3. Februar 1914. Der Vorstand der städtischen Sparkasse Thiele.

Landwirtschaftl. Consum-Verein Merseburg, G. G. mit beschränkter Haftung. Am Freitag, den 13. Februar er., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im „Tivoli“ hier selbst die

ordentliche General-Versammlung statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder ergebenst einladen. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht für 1912/13. Vorlegung des Rechnungsab schlusses; Bekanntgabe des Revisionsberichts; Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates. 2. Beschlußfassung über die Deckung des Defizits. 3. Neu- bzw. Wiederwahl der statutengemäß auscheidenden, evtl. sämtlicher Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. 4. Genehmigung des Dienstvertrages mit Herrn Kreuzmann als künftiger Geschäftsführer. 5. Bericht der Delegierten über den Verbandstag. 6. Wünsche und Anträge. Der Vorstand. Teichmann. Böhmer.

Vorteilhaftes Angebot! Inventur. Nach beendeter Inventur habe ich diverse Leinen- und Baumwollwaren Bettzeuge weiss und bunt Tischzeuge Kaffee- und Teegedecke Handtücher und Küchenwäsche Herrenwäsche Trikotsagen Kinderwäsche Kinderschuhen Kinderstrümpfe Damenwäsche Schürzen Steppdecken Gardinen Vitragen Stickereien Reste etc. etc. wesentlich im Preise zurückgesetzt und biete diese durchweg soliden Sachen meiner werten Kundschaft als günstige Kaufgelegenheit an. Karl Tänzer, Adolf Schäfers Nachf., Entenplan 7. Altertümer, Mahagoni, Servanten, Viten, runde Tische, sowie Sofas, Spiegel etc., alte Kupferstiche, Delgemälde, Porzellan, Zinn etc. hat billig abzugeben. Rosenthal, Halle a. S., Leipziger Str. 63, 1. 3 Minuten vom Wiebeckplatz. Bitte ausschneiden. Jünger Privatbeamter sucht sofort nur aus Privathand ein Darlehn von 100 Mk. und 6% Zinsen. 150 Mk. pünktlich am 1. Juni zurück; Sicherheit vorhanden. Nur ernstg. Off. erb. u. L. A. 333 an die Exp. d. Btg.